

Zur Geschichte des Deutschen Spielzeugmuseums

Gegenwärtig gibt es in Deutschland etwa 150 spezielle Spielzeugmuseen bzw. Museen, die in ständigen Ausstellungen Spielzeug präsentieren. Nur wenige andere Museumsgattungen erfreuen sich einer solchen Beliebtheit. Als traditionsreichste Einrichtung kann das über einhundertjährige Sonneberger Haus gelten, welches 1901 als "Industrie- und Gewerbemuseum des Meininger Oberlandes" entstand.

Wie bei zahlreichen anderen Gründungen der Kaiserzeit war der Initiator ein Lehrer, Paul Kuntze, der auch die prägende Kraft der Trägervereinigung, des Museumsvereins, wurde. In seinen Zielstellungen unterschied sich das Museum kaum von den anderen massenhaft entstehenden Heimatmuseen jener Zeit: Pflege der Heimatliebe, Erweckung von Stolz auf die Region, Schaffung von Vorbildern für das Gewerbe. In der an historischen Baudenkmälern armen Stadt, der ein Fürstensitz fehlte, galt die besondere Aufmerksamkeit dem Merkantilen: Stolz war man auf die Erzeugnisse des Gewerbefleißes der Region, auf Glas, Porzellan und vor allem Spielzeug. Sonneberg befand sich um 1900 auf der Höhe seines Ruhmes als "Werkstatt des Weihnachtsmannes" und war bekannter als manche Residenzstadt.

Baulichen Ausdruck fanden bürgerlicher Reichtum und Stolz in dem 1901 fertiggestellten imposanten neobarocken Gebäude der Industrieschule, in der die zunächst bescheiden wachsende Sammlung ihren Platz fand. Bereichert durch den Ankauf einer umfangreichen privaten Altertumssammlung und die von der Weltausstellung in Brüssel nach Sonneberg zurückgeführte "Thüringer Kirmes", wurde das Museum kommunalisiert und 1914 als "Städtisches Museum" eröffnet. Der heimatgeschichtliche und naturkundliche Teil der Sammlungen gelangte 1928 unter der Bezeichnung "Sonneberger Heimatmuseum" in das Alte Rathaus, während die sich dem wachsenden touristischen Interesse erfreuende Spielzeugabteilung in der Industrieschule untergebracht wurde und den Namen "Deutsches Spielzeugmuseum" erhielt.

Die in der wirtschaftlichen Krisensituation der Spielzeugindustrie 1933 und 1935 in Sonneberg veranstalteten großen Spielzeugschauen, die später auch in deutschen

Großstädten zu sehen waren, zeigten, daß altes und modernes Spielzeug breites Interesse fand. Die positive Resonanz der Werbeausstellungen ließ den Plan eines erweiterten und mit einer Gewerbeschau verquickten Museums reifen. Mit der Verlagerung der Industrieschule wurde das gesamte Schulgebäude 1937/38 zu einem für die damalige Zeit modernem Museum ausgebaut. In ihm fanden nunmehr das Heimatmuseum, die neue Gewerbeschau sowie das Deutsche Spielzeugmuseum ihren Platz und wurden zu einer Attraktion im Fremdenverkehr.

Zwar wurde die positive Entwicklung durch den Zweiten Weltkrieg unterbrochen, doch erreichte das umgestaltete Haus bereits in den fünfziger Jahren mehr als 200.000 Besucher jährlich. Abrupt endete dies, als Sonneberg 1961 in das Sperrgebiet zur "Staatsgrenze West" einbezogen wurde und für den Besuch des Museums Sondergenehmigungen erforderlich waren. Als Notlösung entstand 1971 in der für Touristen frei zugänglichen Bertholdsburg in Schleusingen eine Ausstellung zur Geschichte des Südthüringer Spielzeugs. Wenig später wurde Sonneberg jedoch aus dem unmittelbaren Grenzgebiet ausgegliedert und das Museum erreichte wieder seine frühere Anziehungskraft.

In den Jahren 1974 bis 1977 wurde die Exposition konzeptionell, ausstellungstechnisch und ästhetisch völlig umgestaltet. Die Bestände an Porzellan und Glas gelangten in benachbarte Museen, die heimatkundliche Sammlung ins Magazin. Damit wurde der letzte Schritt zur konsequenten Profilierung des Sonneberger Museums zum Spezialmuseum für Spielzeug vollzogen. Wie alle historischen Museen der DDR war die Einrichtung der Verbreitung der sozialistischen Staatsideologie verpflichtet. Das Attribut "Deutsches" wurde aus dem Namen des Museums entfernt, wofür man sachliche Gründe geltend machte.

Mit der wiederhergestellten Einheit Deutschlands verschwanden nach 1990 nicht nur "klassenkämpferische Texte" und "sozialistische Lobgesänge" in der Ausstellung. Der alte Name "Deutsches Spielzeugmuseum" wurde wieder angenommen. Hinsichtlich der Besucherentwicklung war die "neue Zeit" allerdings problematisch: Die zahlreichen organisierten Gästegruppen aus dem Inland und aus den früheren sozialistischen Ländern blieben aus, der Thüringer Wald hatte seine herausragende Bedeutung für die weitgehend im Binnenland "eingesperrten" DDR-Bürger verloren, die Besucherzahlen sanken um die Hälfte. Andererseits gab es erfreuliche

Entwicklungen. Endlich konnten die Arbeiten zur Sanierung der maroden

Endlich konnten die Arbeiten zur Sanierung der maroden Bausubstanz des Gebäudes beginnen: Fenster und Fassade zum Museumsgarten wurden renoviert, das Dach neu eingedeckt, Brandmelde- und Alarmtechnik installiert, der Anschluß an eine moderne Heizungsanlage erfolgte, längst fällige Malerarbeiten konnten durchgeführt werden. Insgesamt wurde das Haus kulturvoller und besucherfreundlicher, wozu nicht zuletzt der Einbau von Toilettenanlagen (die bis 1994 fehlten!) beitrug. Zudem gelang es auch, wertvolles Kulturgut, welches - trotz engagierten Wirkens der Museumsleute - in baufälligen Außenmagazinen über viele Jahre dem Verfall preisgegeben war, in ordentlichen Räumen unterzubringen.

Auch die großen Lücken im Bestand der Bibliothek, die aufgrund fehlender "harter Währung" jahrzehntelang kaum einen der im "Westen" erscheinenden Titel zur Spielzeuggeschichte erwerben konnte, wurden mittlerweile weitgehend geschlossen. Weit schwieriger gestaltet sich der Erwerb von Spielzeugen, mit denen die Kinder der Bundesrepublik in der Zeit von 1949 bis 1990 spielten, denn auch hierfür bestanden während der DDR-Zeit keine Kaufmöglichkeiten. Durch Ankäufe und vor allem Dank der Mithilfe vieler spendenfreudiger Besucher des Hauses konnte mit dem Schließen dieser Lücke in der Sammlung begonnen werden. Weitere Unterstützung ist jedoch unbedingt erforderlich.

Die Ausstattung des Museums mit moderner Arbeitstechnik (vom Kopierer über Foto- und Ausstellungstechnik bis hin zu Computern) konnte in den letzten Jahren schrittweise erfolgen, so daß trotz des stark reduzierten Personals (am schwerwiegendsten erwies sich der Verlust aller Restauratorenstellen) ein rationelles Arbeiten möglich ist. Die zeitaufwendigste Arbeit ist es gegenwärtig, den Überblick über die nahezu 100.000 Objekte umfassende Sammlung herzustellen, um die Exponate für die Forschung und die Ausstellungsarbeit zugänglich zu machen.

Dank der vielfältigen Unterstützung seit der Wiedervereinigung präsentiert sich das Deutsche Spielzeugmuseum heute mit renovierter Fassade als besucherfreundliche Einrichtung mit Museumsshop, einer interessanten ständigen Ausstellung zur Spielzeuggeschichte, die keineswegs nur nostalgische Sehnsüchte befriedigt, als Einrichtung mit abwechslungsreichen Sonderausstellungen und einem Angebot an museumspädagogischen Dienstleistungen.

Der Hauptteil der Besucher kommt aus Thüringen, Sachsen und Bayern, doch lockt das traditionsreiche Haus Gäste aus aller Welt an, die hier neben der Ausstellung vor allem die Bibliothek und die Archivbestände nutzen. Das jährlich stattfindende Stadt- und Museumsfest sowie die Museumsweihnacht sind Höhepunkte im kulturellen Leben des Territoriums. Seine Bekanntheit verdankt das Spielzeugmuseum nicht zuletzt zahlreichen Ausstellungen mit seinen Beständen in anderen deutschen Städten und im Ausland.